

Bericht zum Wiederansiedlungsprojekt für den Steinkauz im „Nördlichen Harzvorland“ für die Jahre 2011 bis 2014



Bearbeitet von: Martin Kluschke
 Herbert Teulecke
 Eckhard Kartheuser
 Uwe Kluschke

Halle, den 05.01.2015

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Zielstellung des Projektes	4
3. Kooperationspartner	6
3.1 Züchter.....	6
3.2 Vereine	7
3.3 Institutionen.....	8
3.4 Landwirtschaftliche Betriebe	8
4. Vorbereitende und begleitende Maßnahmen	11
5. Auswilderungsgebiete.....	13
6. Auswilderungsstrategie.....	17
7. Wissenschaftliche Begleitung	19
8. Der Steinkauz als „Schirmart“	21
9. Öffentlichkeitsarbeit	22
10. Finanzierung.....	23
11. Ergebnisse	24
11.1 Auswilderung.....	24
11.2 Bestandsverlauf.....	25
11.3 Verbreitung.....	26
12. Fazit.....	28
13. Literatur	30

Anhang

Fotodokumentation

1. Einleitung

Als "Kulturfolger" fand der Steinkauz (*Athene noctua*) in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft mit seinen Dauergrünlandflächen, Viehweiden, höhlenreichen alten Kopfbaumbeständen und anderen alten Bäumen sowie extensiv genutzten Streuobstwiesen ideale Sekundärlebensräume zur Besiedlung vor.

Auch im Harzvorland war der Steinkauz bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts weit verbreitet. KÖNIG (1981) gibt den Steinkauz mit rund 100 Brutpaaren (5,3 BP/100 km²) für das Gebiet des nördlichen Harzvorlandes an und beschreibt: „Wo in solchen Gebieten¹ Nachweise fehlen, wurde nicht nach ihm gesucht.“ Durch die einsetzende Intensivierung der Landwirtschaft mit vermehrter Anwendung von Bioziden, "Flurbereinigungsmaßnahmen", Melioration und der Aufgabe von kleinbäuerlichen Wirtschaftsweisen wurde dieser Art zunehmend die Lebensgrundlage entzogen.

Trotz der großräumigen Intensivierungsmaßnahmen sind in einigen Gebieten noch gut geeignete Lebensräume für den Steinkauz vorhanden oder zumindest solche, die sich mit vergleichsweise geringem Aufwand wieder zu solchen herstellen lassen. So sind solche Strukturen auch im nördlichen Harzvorland, speziell im Raum Quedlinburg oder im Großen Bruch bei Oschersleben erhalten geblieben.

In diesen Gebieten gibt es noch Streuobstwiesen, Dauer- bzw. Feuchtgrünland mit Kopfbaumbeständen und viele andere Habitatstrukturen die für eine Wiederansiedlung des Steinkauzes geeignet sind.

Der vorliegende Bericht soll das Projekt zur Wiederansiedlung im nördlichen Harzvorland vorstellen und die bereits durchgeführten Maßnahmen und aufgebauten Kooperationen aufzeigen. Des Weiteren werden die angewendeten Methoden zur Auswilderung sowie einige Ergebnisse vorgestellt. Speziell soll dabei der Zeitraum von 2011 bis 2014 beleuchtet werden.

¹ gemeint sind Niederungen im Harzvorland (Anmerkung der Verfasser)

1. Zielstellung des Projektes

Noch in den 50er Jahren wurde der Steinkauz als „häufig“ beschrieben. In den folgenden Jahrzehnten nahmen seine Bestände in Sachsen-Anhalt großflächig ab. Im Jahr 1983 wurde die letzte Brut eines Steinkauzes im nördlichen Harzvorland dokumentiert. Zwischen 1990 und 1995 wurde lediglich ein mögliches Brutpaar im Gebiet festgestellt (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997), blieb aber bis zum Beginn des Auswilderungsprojektes im Jahr 2000 ohne weitere Nachweise. Im Großen Bruch gab es die letzte Brutfeststellung im Jahr 1998 in einem viele Jahre bekanntem Revier am Wirtschaftsweg (TEULECKE schriftl.).

Eine umfangreiche Kartierung potentieller Habitats im nördlichen Harzvorland auf dem Gebiet des ehemaligen Landkreises Quedlinburg erfolgte 2011 in einer Bachelorarbeit von M. Kluschke an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Als Ergebnis dieser Arbeit konnten die von E. Kartheuser bisher favorisierten Habitats im Wesentlichen bestätigt und um weitere ergänzt werden. Dabei konnte festgestellt werden, dass im Raum Blankenburg, Quedlinburg und Ballenstedt eine entsprechende Dichte potentieller Lebensräume besteht, die eine langfristige Etablierung einer Steinkauzpopulation erlauben (vgl. ESTHER 2002). Zu diesem Zeitpunkt waren jedoch ein nicht unerheblicher Teil dieser potentiellen Habitats in einem mäßigen bis sehr schlechten Zustand.

In der Vergangenheit trug die Anwendung polychlorierter Kohlenwasserstoffe, insbesondere DDT, zum Aussterben des Steinkauzes bei. Zusätzlich kam es nach der politischen Wende zu einem Lebensraumverlust durch eine stark veränderte Landwirtschaft, da diese wesentlich intensiviert wurde und in der Insektizide und Herbizide im großen Stil Verwendung finden. Diese Meinung ist zwar wissenschaftlich bisher nicht bewiesen, wird aber von den meisten Steinkauz-Experten als sehr wahrscheinlich angenommen. Wenn nicht direkt, so wirkte sich der Einsatz der Pflanzenschutzmittel zumindest durch den Verlust von Beutetieren indirekt auf den Steinkauz aus. Das Verbot der Anwendung von DDT in der Landwirtschaft und der Abbau der wirksamen Substanzen in der Umwelt greift dabei zeitlich genau in das Ausbleiben traditioneller Bewirtschaftungsmethoden, wie z.B. einer regelmäßigen Beweidung von bestimmten Landschaftsteilen, der Nutzung von Streuobstwiesen und andere Dinge mehr, ein. Hinzu kommt der Verlust von Nistmöglichkeiten durch die Fällung und mangelnde Pflege von Kopfbäumen und anderen traditionell genutzten Höhlenbäumen.

Die Bemühungen des Auswilderungsprojektes haben das Ziel, im Bereich des nördlichen Harzvorlandes und im Großen Bruch eine selbständige, überlebensfähige Population des Steinkauzes (*Athene noctua*) zu etablieren. Das heißt, die Dichte der Paare und die Anzahl der Jungen pro Paar sollen so hoch sein, dass auftretende Verluste durch diese kompensiert werden können. Es ist daher notwendig, möglichst viele negative Faktoren zu eliminieren. Durch Biotoppflege, wie das Wiederherstellen von Streuobstwiesen, deren Bewirtschaftung durch eigene Schafherden und Kopfbaumpflege sowie weitere Maßnahmen, sollen die verwaisen Steinkauzhabitate wieder zu passenden Lebensräumen entwickelt werden.

Da von einer selbständigen Wiederbesiedlung des Gebietes durch den Steinkauz aufgrund seiner Biologie und der aktuellen Verbreitung in Deutschland nicht ausgegangen werden kann, wird der Steinkauz im Projektgebiet aktiv angesiedelt. Die Biotoppflege und -wiederherstellung sowie die Auswilderung von Steinkäuzen stellen die beiden wichtigsten Standbeine des Projektes dar.

3. Kooperationspartner

Die Biologie des Steinkauzes, insbesondere der Habitatanspruch, setzt zum erfolgreichen und effektiven Schutz dieser Art einen multidisziplinären Ansatz voraus. Im Laufe der Jahre konnte ein weit reichendes Netz zu verschiedenen Ansprechpartnern, Vereinen und Institutionen aufgebaut werden. Diese Kooperationen ermöglichen uns das Projekt zu erhalten und voran zu treiben. Im Folgenden sollen unsere Kooperationspartner kurz vorgestellt werden.

3.1 Züchter

Die Nachzucht von Steinkäuzen in ausreichender Anzahl ist für das Funktionieren des Auswilderungsprojektes essentiell. Schon vor dem Beginn der eigentlichen Auswilderung im Jahr 2000 wurde ein Netz von Züchtern aufgebaut, das in der Lage war mindestens 15-20 Jungtiere pro Jahr zur Auswilderung zur Verfügung zu stellen. Bei der Nachzucht von Steinkäuzen wird großer Wert daraufgelegt, dass ausschließlich Tiere der im Projektgebiet heimischen Unterart des Steinkauzes *Athene noctua noctua* verwendet werden. Eine Verfälschung der Fauna kann somit ausgeschlossen werden. Durch die bestehenden Kooperationen zu vielen Zoos und auch Wildtierauffangstationen war es uns bereits mehrfach möglich verletzte, nicht mehr auswilderungsfähige Wildtiere in unseren Zuchtbestand aufzunehmen. Langfristig gesehen kann damit einer Verarmung des genetischen Materials und einer Inzucht vorgebeugt werden.

Seit Beginn der Auswilderung wurden von insgesamt 53 verschiedenen Einrichtungen oder Privatpersonen Steinkäuze für das Projekt bezogen. Besonders Tierparks, Zoos und Vogelparks gehören zum Züchterstamm. Nicht alle dieser Züchter haben die ganze Zeit über ihre Jungvögel an uns abgegeben. Im Laufe der Zeit ergab sich eine gewisse Fluktuation bei den Züchtern. Einige mussten aus betrieblichen oder anderen Gründen die Kooperation mit unserem Projekt beenden, andere wiederum konnten hinzugewonnen werden. In den letzten vier Jahren (seit 2011) wurden uns Steinkäuze von insgesamt 23 Züchtern zur Verfügung gestellt. Bei der Akquirierung von Züchtern war uns die Deutsche Tierpark Gesellschaft (DTG) sehr behilflich. Viele unserer ehemaligen, aktuellen und geplanten Zuchtpartner sind in der DTG organisiert. Die Zuchtpartner sind über ganz Deutschland verteilt, häufen sich aber in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Im Anhang befindet sich eine vollständige Liste mit allen Partnern, die für das Auswilderungsprojekt bereits Steinkäuze zur Verfügung gestellt haben.

3.2 Vereine

Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Vereinen betrifft ganz unterschiedliche Bereiche und Aufgabenstellungen im Rahmen des Auswilderungsprojektes.

Wie bereits erwähnt sind viele unserer Zuchtpartner Mitglieder der **Deutschen Tierpark Gesellschaft (DTG)**. Der Kontakt zu diesem Verein ist eine der essentiellen Kooperationen für das Projekt. Durch die Zusammenarbeit konnten bislang 33 Tierparks und Zoos für die Zucht und das kostenlose zur Verfügungstellen von jungen Steinkäuzen für die Auswilderung gewonnen werden. Neben der Herstellung von Kontakten zu potentiellen Zuchtpartnern, hat die DTG das Auswilderungsprojekt bereits mehrfach finanziell durch Spenden unterstützt. Ohne diese Zusammenarbeit wäre die regelmäßige Nachzucht von Steinkäuzen für die Auswilderung nicht denkbar.

In Bezug auf Pflegemaßnahmen in den Habitaten sowie die Vorbereitung von Gebieten für die Steinkauz Auswilderung haben sich zwei Vereine als wichtige Kooperationspartner herausgestellt. Zum **„Arbeitskreis heimische Orchideen – Sachsen-Anhalt e.V.“** (Ansprechpartner: Norbert Rußwurm) werden seit vielen Jahren gute und enge Kontakte gepflegt. Besonders Pflegemaßnahmen wie Beweidung und Entbuschung von Trocken-, Halbtrocken- und Magerrasen im Projektgebiet zeichnen die Zusammenarbeit mit diesem Verein seit vielen Jahren aus. Im nördlichen Teil des Projektgebietes, dem Großen Bruch, besteht nun schon seit mehreren Jahren eine enge Kooperation mit der **„Vereinigung Umwelt- und Naturschutz Großes Bruch e.V.“** (Ansprechpartner: Herbert Teulecke). Dieser Verein plant und führt Pflegemaßnahmen in diesem Gebiet durch. Neben der Pflege von Kopfbäumen stellen die Beweidung und Mahd von Grünlandflächen die wichtigsten Maßnahmen für den Steinkauz dar. Neben den Pflegemaßnahmen beteiligt sich der Verein auch an Öffentlichkeitsarbeit zum Auswilderungsprojekt für den Steinkauz. Ohne die Kooperation mit beiden Vereinen wäre die Koordination und Durchführung dieser Pflegemaßnahmen durch das Auswilderungsprojekt allein kaum zu bewerkstelligen. Aus diesem Grund sind auch diese Kooperationen im Projektgebiet sehr wichtig.

Die langjährige Kooperation mit dem **Landesjagdverband Sachsen-Anhalt e.V.** (LJV) und die **Kreisjägerschaft Quedlinburg e.V.** ermöglicht uns eine gezielte Herstellung von Kontakten zu Jagdausübungsberechtigten in besetzten und potentiellen Steinkauzhabitaten. Dies ermöglicht uns die gezielte Bejagung von eventuell vorhandenem Raubwild wie dem Steinmarder. Durch diese Zusammenarbeit erhoffen wir uns eine Reduzierung des Prädationsdruckes in den Habitaten auf den Steinkauz. Zudem wurde uns bereits mehrfach vom LJV aus Mittel der Jagdabgabe die Finanzierung von mehreren Dutzend Steinkauz-Nisthilfen ermöglicht.

Die „**Internationale Gesellschaft zum Schutz und zur Erforschung von Eulen**“ (IGSEE) unterstützt das Projekt seit einigen Jahren vor Allem durch Anregungen und Hilfestellungen bei der Öffentlichkeitsarbeit. Des Weiteren wurde das Auswilderungsprojekt finanziell und durch die Vermittlung von Zuchtpartnern durch die IGSEE unterstützt.

3.3 Institutionen

Im Laufe des Projektes konnten zu einigen Institutionen gute Kontakte aufgebaut werden, die sich zum überwiegenden Teil als sehr positiv für das Projekt herausgestellt haben. Als einer der wichtigsten Kooperationspartner ist hier der Tierpark Hexentanzplatz (Thale) zu nennen. Der Park unterstützt das Projekt seit Beginn an, wobei sich die Unterstützung nicht nur auf die Bereitstellung von Jungvögeln aus der Zucht beschränkt. Die regelmäßigen Material- und Sachspenden des Parks an das Projekt sind zu einer festen Größe geworden. Die Umsetzung des Projektes wird mit diesen Spenden schon seit vielen Jahren erleichtert.

Ein weiterer guter Kooperationspartner ist der Veterinärmediziner Thomas Kühne (Thale) der ebenfalls seit vielen Jahren die gesundheitliche Überprüfung und Behandlung von Zuchtvögeln sowie im Bedarfsfall von auszuwildernden Jungvögeln übernimmt.

Kontakte zu verschiedenen Universitäten hat das Projekt schon zum Teil seit vielen Jahren. Besonders hervorzuheben ist dabei die Universität Göttingen. Auch zu den Unisversitäten in Halle und Jena wurden Kontakte aufgebaut. Ebenso bestand in der Vergangenheit mehrfach Kontakt zum Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW). Näheres dazu ist im Punkt „Wissenschaftliche Begleitung“ aufgeführt.

3.4 Landwirtschaftliche Betriebe und lokale Unternehmen

Der Kontakt und die Kooperation mit lokalen landwirtschaftlichen Betrieben hat sich in der Vergangenheit als sehr wichtig für das Projekt herausgestellt. Zu einigen der vor Ort ansässigen Agrarbetriebe besteht nun schon seit vielen Jahren eine sehr gute Zusammenarbeit. Allen voran ist hierbei die Betriebsgemeinschaft Gersdorfer Burg GbR (Quedlinburg) zu nennen. Das Projekt wurde von diesem Betrieb zum Beispiel durch das Bereitstellen einer Voliere und durch die tatkräftige Hilfe beim Anbringen von Nisthilfen unterstützt. Des Weiteren wurden dem Auswilderungsprojekt bereits mehrfach umfangreiche materielle und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt.

Zur Pächtergemeinschaft Moorhof GbR besteht zwar erst seit wenigen Jahren Kontakt, dennoch hat sich diese Kooperation als wichtig für die Ausweitung des Projektes erwiesen. Neben guten Steinkauzhabitaten auf der Bewirtschaftungsfläche konnte dort bereits mehrfach eine der mobilen Auswilderungsvolieren aufgestellt werden.

Im Gebiet des Großen Bruch stellt die Röder GbR in Wulferstedt einen wichtigen Kooperationspartner dar. Am Rande des Betriebsgeländes wurden bereits zwei Volieren zur Zucht und zur Auswilderung der Steinkäuze gebaut. Zudem wird dem Projekt vom Eigentümer vor Ort eine Möglichkeit zur Aufbewahrung von Futter und Gerätschaften zur Verfügung gestellt. Des Weiteren ist dieser Betrieb ein wichtiger Partner bei Pflegemaßnahmen. So werden mit diesem Betrieb auch Absprachen zur Beweidung und zum Mahdtermin getroffen, um dem Steinkauz und verschiedenen Wiesenvögeln möglichst günstige Voraussetzungen zu bieten.

Die Agrargenossenschaft Blankenburg ermöglicht uns bereits seit vielen Jahren die Nutzung einer Voliere auf einer Grünlandfläche im Helsunger Bruch. Eine kurze Vegetation wird in diesem Bereich durch eine extensive Nutzung des Grünlandes als Rinderweide gewährleistet. Sollte die Beweidung nicht stattfinden werden diese Flächen durch Mahd kurz gehalten.

Seit vielen Jahren gibt es eine fruchtende Zusammenarbeit mit dem lokalen Schäfer (Dietmar Festerling). Die Beweidung der offenen Höhenzüge im Projektgebiet mit seiner Schafherde ist ein wichtiger Baustein für das kurzhalten der Vegetation und damit der Aufwertung der Steinkauzhabitats. Ein weiterer Ansprechpartner in Bezug auf Beweidung ist ein Hobbyschäfer, der im Bereich Wienrode und Timmenrode einige Streuobstwiesen mit seiner Schafherde in der Sommersaison beweidet.

Der Eigentümer des „Westerhäuser Käsehofs“ (Peter Gropengießer) ermöglicht uns seit kurzer Zeit das Aufstellen einer mobilen Auswilderungsvoliere. Außerdem ist bereits eine Zusammenarbeit in Bezug auf die gezielte Beweidung von potentiellen Steinkauzhabitaten angelaufen.

Des Weiteren bestehen gute Kontakte zu einigen Betrieben, die sich auf Landschaftspflege spezialisiert haben und bei denen auch gelegentlich Aufträge pro-bono ausgeführt werden können oder Material zur Verfügung gestellt werden kann. Hervorzuheben sind dabei unter Anderen die Firma Eckstein und Sommer GmbH, welche dem Projekt bspw. für die Kopfbaumpflege kostenlos eine Hubbühne und einen Schredder bereitgestellt hat, sowie die Firmen VSM - Objekt-, Landschaftspflege & Service und die Nordharzer Baum- und Forstservice GmbH, welche uns regelmäßig bei Arbeiten mit Arbeitsgeräten und Personal unterstützt.

Neben den bereits bestehenden Kooperationen sind bereits weitere geplant. So soll in naher Zukunft eine Kooperation mit der dem Betreiber von mehreren Sandgruben im Harzvorland aufgenommen werden, da sich immer wieder Steinkäuze in Sandgruben ansiedeln, aber die Zutrittsrechte für Mitarbeiter des Auswilderungsprojektes nicht bestehen. Außerdem ist eine Zusammenarbeit mit diversen weiteren Flächeneigentümern, besonders solchen mit Besitz von Streuobstwiesen, anvisiert.

4. Vorbereitende und begleitende Maßnahmen

Die Wiederherstellung von potentiellen Habitaten und die Vorbereitung für die Besiedlung durch den Steinkauz sind neben der eigentlichen Auswilderung die wichtigsten Anliegen des Projektes. Damit ein Gebiet vom Steinkauz besiedelt werden kann sind in vor Allem zwei Kriterien wichtig: zum Einen ist es das Höhlenangebot und zum Anderen eine dauerhaft niedrige Vegetation. Das Höhlenangebot ist von daher von wesentlicher Bedeutung, da diese sowohl als Brutplatz als auch als Tageseinstand und als Nahrungsdepot benötigt werden. Die kurze Vegetation ist von Bedeutung, da nur diese die Erreichbarkeit von Beutetieren sicherstellt. Insofern sind beide Kriterien essentiell und auf keines der beiden kann in einem zukünftigen Steinkauzhabitat verzichtet werden. Nur wenn beide Kriterien über einen längeren Zeitraum, also mehrere Jahre, erfüllt werden können, steht einer Besiedlung durch den Steinkauz nichts im Wege.

Als vorbereitende Maßnahmen sind also solche anzusehen, bei denen aus einem Gebiet oder einer bestimmten Fläche ein Lebensraum entwickelt wird, der den Habitatansprüchen des Steinkauzes bestmöglich entspricht. Die Maßnahmen, die dazu durchgeführt werden, richten sich natürlich in erster Linie nach der Fläche, die aufgewertet werden soll und sind dementsprechend vielfältig. So wurden beispielsweise bereits zwei Streuobstwiesen komplett entbuscht um sie für die Besiedlung vorzubereiten.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Verbesserung des Höhlenangebotes auf den Flächen. Da die Bäume auf den aufgewerteten Flächen selten alt genug sind um selbst Höhlen auszubilden oder bereits so alt sind, das die Bäume am Auseinanderbrechen sind, ist das Ausbringen von Nisthilfen die einzige kurzfristige Möglichkeit zur Verbesserung des Höhlenangebotes. Bei den Nisthilfen verwenden wir weitestgehend mardersichere Steinkauzröhren der Firma „Schwegler“ oder Nachbauten derselben. Je erwartetem Steinkauzrevier sollten mindestens 2-3 Nisthilfen ausgebracht werden, um ein ausreichendes Angebot an Nistplätzen und Ausweichquartieren zu schaffen.

Zu den begleitenden Maßnahmen zählt vor Allem die Sicherstellung der kurzen Vegetation. Diese erfolgt in den aktuellen Habitaten fast ausschließlich durch Beweidung durch unsere Kooperationspartner aber auch durch die Haltung eigener kleiner Schafherden. Die Beweidung durch unsere Partner findet dabei fast ausschließlich saisonal statt, während die eigenen Herden die Flächen ganzjährig beweiden. Die Streuobstwiesen mit zum Teil sehr alten Baumbeständen bedürfen einer regelmäßigen Pflege. Damit absterbende Bäume entlastet werden, werden die Kronen zurückschnitten, um den Zusammenbruch

herauszuschieben und die höhlenreichen Baumstämme so lange wie möglich zu erhalten. Das gleiche gilt natürlich auch für vorhandene Kopfbaumbestände. Um die Streuobstwiesen auch auf lange Sicht zu erhalten wurden bereits hochstämmige Obstbäume verschiedener Sorten nachgepflanzt. Auch diese Bäume verlangen für den langfristigen Erhalt einen regelmäßigen Erziehungs- und Pflegeschnitt. Je nach Eigentümer und Lage werden diese Maßnahmen mit der Unteren Naturschutzbehörde im Vorfeld abgeklärt.

Neben den Pflegemaßnahmen sind natürlich auch noch solche Maßnahmen notwendig, die bei jeder Betreuung einer Nistkastenstrecke notwendig sind, wie bspw. die regelmäßigen Reinigungs- und Reparaturmaßnahmen.

5. Auswilderungsgebiete

Gersdorfer Burg und Seweckenberge

Das Gebiet der Gersdorfer Burg und der Seweckenberge ist ein Höhenzug ca. 4 km östl. von Quedlinburg. Das Gebiet liegt im Landschaftsschutzgebiet „Harz und nördliches Harzvorland“. Abseits der Höhenzüge ist das Gebiet stark landwirtschaftlich genutzt. Die Höhenzüge selbst sind hingegen von alten Streuobstwiesen, Obstbaumalleen und Magerrasen geprägt. Das heute vorhandene Landschaftsbild auf den Höhenzügen hat sich Dank intensiver und jahrelanger Bemühungen und Pflege aus einem stark verbuschten Gebiet entwickelt. Inzwischen hat sich das Gebiet um die Gersdorfer Burg zum „Alpharevier“ für den Steinkauz im gesamten Projektgebiet entwickelt.

Der Kernpunkt von dem die Bemühungen ausgehen ist eine Streuobstwiese von ca. 3,5 ha in unmittelbarer Nähe der Gersdorfer Burg. Diese wird seit knapp 10 Jahren bewirtschaftet. Die Fläche wurde entbuscht und beräumt und mit 1,2 Kilometer Wildgatterzaun eingezäunt. Heute findet dort eine ganzjährige Beweidung mit Grauen Gehörnten Heidschnucken statt. Das Gebiet des Gatters ist mit 120 vorwiegend alten und sehr alten Kirschbäumen bestanden. Außer in den noch vorhandenen Brennesseln der Anfangszeit hat sich inzwischen auf weiten Teilen der Streuobstwiese ein Kalkmagerrasen entwickelt, der konkurrenzschwachen Arten eine Überlebenschance bietet. Hervorzuheben wäre hier das Vorkommen der Bienenragwurz (*Ophrys apifera*) sowie der Karthäusernelke (*Dianthus carthusianorum*). Die Lagerung und Verladung von Getreide direkt auf dem Betriebsgelände an der Gerstdofer Burg stellt ganzjährig ein gutes Angebot an Kleinsäugern als Beute zur Verfügung. Bei hohen Schneelagen konnte bereits mehrfach eine starke Verlagerung des Steinkauzbestandes in Richtung des Betriebsgeländes beobachtet werden.

Obstbaumalleen und Pappelreihen, welche die Ackerflächen durchziehen, bilden gute Ausbreitungsstrukturen, die die Vernetzung mit Flächen im Süden (Ballenstedt, Rieder) und Osten (Badeborn) sowie in Richtung Norden (Ditfurt) sicherstellen.

Himmelshof/Lehhof

Das Auswilderungsgebiet Himmelshof/Lehhof liegt im Nordosten der Stadt Quedlinburg. Das Gebiet liegt im Bereich der Niederungen des Zapfenbaches, des Mühlgrabens und der Bode. Ein Teil des Geländes wird von der Pächtergemeinschaft Moorhof GbR unter anderem mit einer Damwild- und einer Gänsezucht bewirtschaftet. Neben Gebäuden zur Getreide- und

Futterlagerung, die Einstandsmöglichkeiten für den Steinkauz bieten, sind über das Gebiet viele gut gepflegte Kopfbaumweiden und Pappeln verteilt.

Die nahegelegene Sandgrube und die westlich anschließenden Sandsteinwände bieten dem Steinkauz ein Habitat, das seinem Primärhabitat sehr nahe kommt. Zudem befinden sich im Umfeld mehrere Streuobstwiesen und Obstbaumalleen, die als Habitat zur Verfügung stehen. Über die Obstbaumalleen und die bachbegleitenden Weiden ist das Gebiet mit den Ortsrandbereichen der nordöstlich gelegenen Ortschaft Ditfurt verbunden.

Helsunger Bruch

Das Gebiet des Helsunger Bruches liegt zwischen den Ortschaften Westerhausen und Blankenburg und ist Teil des Landschaftsschutzgebietes „Harz und Vorländer“.

Direkt angrenzend an die kleine Ortschaft Helsungen liegen große Flächen mit Grünland, die fast ganzjährig als Weide genutzt werden. Die Beweidung erfolgt hauptsächlich mit Rindern, aber auch mit Pferden. Ein alter Bauernhof mit alten Scheunen, altem Pappelbestand und Kopfbaumweiden sowie Kleintierhaltung am Ortsrand prägen das Bild der kleinen Ortschaft am Helsunger Bruch. Die Pflege der dort stehenden alten Kopfbaumweiden (ca. 30) wird mit der UNB koordiniert und oftmals selbst durchgeführt.

Östlich der Ortschaft erstreckt sich das eigentliche Helsunger Bruch, welches ein ehemaliges Moorgebiet darstellt. Ein Teil davon gehört zum FFH-Gebiet „Kalkflachmoor im Helsunger Bruch“. Besonders bemerkenswert ist das im FFH-Gebiet liegende Naturschutzgebiet „Hammelwiese“. Es stellt die Reste des in einer Kreidemulde liegenden, letzten kalkhaltigen Durchströmungsmoores in Sachsen-Anhalt unter Schutz. Die hier stehenden Kopfbaumweiden werden regelmäßig durch Arbeitseinsätze des NABU gepflegt. Neben Vogelarten wie Rohrweihe, Wachtelkönig und Braunkehlchen finden hier auch seltene Insekten (Heuschrecken, Libellen) und Pflanzen einen Lebensraum.

Das Helsunger Bruch entwässert sich über diverse Gräben, deren Ränder teilweise mit Pappeln und Weiden bewachsen sind in den Zapfenbach, welcher über Westerhausen bis nach Quedlinburg fließt.

Wienrode

Das kleine Dorf Wienrode befindet sich am Nordrand des Harzes ca. 4km südöstlich von Blankenburg (Harz) und hat etwa 900 Einwohner. Umgeben von Grünlandflächen und alten Obstbauplantagen hat sich hier eine traditionelle Dorfstruktur erhalten, welche früher ein typischer Lebensraum für den Steinkauz war. Heute wird das Grünland um Wienrode zum

größten Teil mit Pferden beweidet. Die Ortsrandbereiche sind von vielen Kleingärten mit Kleintierhaltung sowie weitläufigen Wochenendgrundstücken geprägt. Die vorhandenen Obstbaumalleen und die bachbegleitenden Baumreihen am Silberbach sowie an den Schachtteichen, bestehend aus alten Kopfbaumweiden, bilden zusammen mit den größeren Obstplantagen in Richtung Osten eine abwechslungsreiche und gut vernetzte Landschaft. In den Nachbarorten Cattenstedt und Timmenrode hat sich eine ähnliche dörfliche Struktur wie in Wienrode erhalten. Das Auswilderungsgebiet Wienrode ist über Timmenrode mit dem Helsunger Bruch verbunden.

Westerhausen

Der Ort Westerhausen liegt zwischen Blankenburg und Quedlinburg und hat etwa 2000 Einwohner. Eine ausgeprägte kleinbäuerliche Tradition hat sich hier bis heute erhalten. Es gibt viele selbstständige Bauern. Gemüse aus Westerhausen hat einen sehr guten Ruf. Viele Bauernhöfe mit alten Scheunen prägen das Bild der Ortschaft. Das umliegende Grünland wird als Weide für Pferde, Rinder, Ziegen und Schafe genutzt oder regelmäßig zur Futtergewinnung gemäht. In den Kleingärten am Ortsrand ist Kleintierhaltung üblich. Richtung Osten grenzt Westerhausen an das Helsunger Bruch. Alte Pappeln und Weiden entlang des Zapfenbaches führen zum FND „Alten Torfstich“, welcher sich im östlichen Bereich des Helsunger Bruches befindet.

Großes Bruch

Das Große Bruch ist ein Niedermoorgebiet zwischen Oschersleben und Hornburg. Es ist etwa 45 km lang und 1 bis 3,5 km breit. Die Gesamtfläche beträgt etwa 855 km². Eingebettet zwischen Hohes Holz und Elm/Heseberg im Norden, sowie Huy und Fallstein im Süden bildete sich hier ein Niedermoorgebiet, da ein natürlicher Abfluss fehlte.

Heute ist das Große Bruch weitgehend trocken gelegt. Zu diesem Zweck durchzieht eine große Zahl von Gräben unterschiedlicher Größenordnung das Gebiet. Diese Gräben und auch viele Wege werden zu einem Großteil von (Kopf-) Bäumen (Weide, Schwarzpappel) und anderen Gehölzen gesäumt.

Die (Kopf-) Baumreihen geben dem Großen Bruch einen besonderen Charakter und sind nach wie vor eine der wichtigen Voraussetzungen für den Steinkauz. Das Gebiet besteht fast ausschließlich aus Grünland. Dieses wird als Weide oder Mahdwiese genutzt. Ein Teilgebiet des Großen Bruches nördlich von Wulferstedt (786 ha groß) wurde 1981 als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Im NSG erfolgt die Bewirtschaftung ausschließlich extensiv.

Um dem Steinkauz gute Voraussetzungen zu bieten werden die Mäharbeiten in Abstimmung mit der ONB bzw. UNB auf einen günstigen Zeitpunkt festgelegt. Dabei werden natürlich auch andere seltene Wiesenvögel berücksichtigt.

Der Grund für die Ausweisung als NSG war das Vorkommen seltener Wiesenvögel (u.a. Großer Bruchvogel, Bekassine, Wachtelkönig, Wiesenweihe), aber auch der Steinkauz spielte hier keine unwesentliche Rolle. Zu dieser Zeit war er hier noch relativ häufig anzutreffen, doch hatte der starke Bestandsrückgang bereits eingesetzt. Um den Rückgang des Steinkauzes aufzuhalten wurden schon damals viele Nistkästen angebracht, was den Zusammenbruch der Population jedoch nicht mehr verhindern konnte. Dennoch hielt sich im NSG bis ins Jahr 2002 ein kleines isoliertes Vorkommen.

Auf das NSG Großes Bruch und die angrenzenden Gebiete, vor allem auf den Ort Wulferstedt selbst, konzentrieren sich die derzeitigen Wiederansiedlungsbemühungen. Das Große Bruch bietet mit seinen höhlenreichen Altbaumbeständen und der extensiven Wiesenbewirtschaftung günstige Voraussetzungen für die Wiederansiedlung durch den Steinkauz. Auch die angrenzenden Ortschaften bieten mit Kleintierhaltung, Kleingärten, kurzrasigen Hausgrundstücken, alten Gebäuden wie Scheunen, Rinderställen und vielem mehr ausgezeichnete Voraussetzungen.

6. Auswilderungsstrategie

Seit Beginn der Bemühungen der Wiederansiedlung des Steinkäuzes im nördlichen Harzvorland wurde die Methode, mit der die jungen Steinkäuze ausgewildert werden, immer weiter verfeinert und räumlich stetig ausgeweitet.

Zeitlich orientiert sich die Durchführung der Auswilderung an der Phänologie des Steinkäuzes. Im Spätsommer werden die flüggen Jungvögel zunehmend selbstständig und beginnen das elterliche Revier zu verlassen um sich ihr eigenes Revier zu suchen. Diese Phase der Dismigration und der anschließenden Ansiedlung liegt beim Steinkauz laut (SCHÖNN et al. 1991) zwischen Ende Juli und Mitte November.

Nachdem die jungen Steinkäuze von unseren Züchtern dem Projekt zur Verfügung gestellt werden, werden diese auf ihren Gesundheitszustand überprüft und in Auswilderungsvolieren gesetzt. Dem Projekt stehen momentan drei stationäre sowie zwei mobile Auswilderungsvolieren zur Verfügung. Je nachdem wo die Steinkäuze ausgewildert werden sollen, werden sie dort in den Auswilderungsvolieren an die Umgebung gewöhnt. Nach Beringung und Gewichtskontrolle werden die Tiere meist nach 1 bis 2 Wochen in die Freiheit entlassen. Das erfolgt im Regelfall durch einfaches Öffnen der Volierentür. Dieses Verfahren wird, da sich die Tiere vorher an die Umgebung gewöhnen können, auch als „soft release“ bezeichnet. Eine weitere Möglichkeit ist das Auswildern per „hard release“. Dabei werden die jungen Steinkäuze nach der Beringung und Gewichtskontrolle in einen passenden Lebensraum verfrachtet und in einer Steinkauznisthilfe ausgesetzt. Diese können sie dann nach Belieben verlassen. Eine dritte Variante, die auch während der Telemetriestudie ausprobiert wurde ist, dass die Jungvögel paarweise über den Winter in einer Voliere gehalten werden und erst im Frühjahr zusammen ausgewildert werden. Hintergrund dieser Methode ist, dass die Tiere dann einen geringeren Migrationsdrang haben und sich die Paare dann direkt nach der Auswilderung in dem Lebensraum ansiedeln und zur Brut schreiten. In der Praxis wurde diese Methode aber erst wenige Male angewandt.

Sollte eine Besiedlung der potentiellen Habitate nicht von selbst erfolgen, d.h. nicht von Tieren, die aus den stationären Volieren entlassen werden oder von Tieren aus Wildbruten, so hat es sich in den letzten Jahren bewährt, die Tiere mit der mobilen Auswilderungsvoliere direkt vor Ort auszuwildern. Diese Maßnahme stellt zwar eine logistische Herausforderung dar, ist aber sehr erfolgversprechend und stellt eine Optimierung der Auswilderungsmethode dar. Da auf diese Art und Weise bereits gute Erfolge erreicht wurden, sollte dieses Verfahren auch in Zukunft zur Anwendung kommen.

Die oft angesprochene Frage, ob die Steinkäuze beim Auswildern auch jagen können ist schwierig zu beantworten. Bei der Telemetriestudie hat sich herausgestellt, dass immer wieder einzelne Tiere verhungern, also offensichtlich nicht jagen können. Das Problem ist, dass ein Training der Jungvögel mit lebender Beute zwar theoretisch machbar ist, bei mehreren Tieren in einer Voliere aber nicht klar ist, ob ein einzelnes Tier alle Beutetiere schlägt, oder ob jedes Tier ein Beutetier greift. Eine Abhilfe würde die Einzelhaltung schaffen, jedoch wären dazu größere Kapazitäten, sowohl zeitliche als auch die Volieren betreffend erforderlich. Die Frage die sich jedoch im Anschluss an einen solchen Test stellt ist folgende: Was passiert mit Steinkäuzen, die es nicht schaffen lebende Beute zu schlagen? Wenn diese für die Zucht ausgewählt werden besteht eventuell die Möglichkeit, dass auch die Nachkommen vermehrt keine lebende Beute schlagen können. Dass die Tiere unserer aktuellen Zuchtpaare lebende Beute schlagen, haben wir hingegen bereits getestet. Eine Möglichkeit bestünde darin die Zuchttiere während der Jungenaufzucht mit lebender Beute zu füttern. Dies wirft allerdings enorme logistische Schwierigkeiten auf. Eine abschließende und zufriedenstellende Lösung für dieses Problem haben wir bislang noch nicht gefunden.

7. Wissenschaftliche Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung des Auswilderungsprojektes für den Steinkauz hat in der Vergangenheit einige Defizite aufzuweisen. Diese Sachlage ist bekannt, weshalb in den letzten Jahren bewusst versucht wurde diesen Bedarf nachzuholen.

Wie bereits unter dem Punkt „Kooperationspartner“ angedeutet, wurden von der Universität Göttingen mehrere Pflegemaßnahmen begleitet und deren Erfolg überprüft, vor allem aus botanischer Sicht. Dabei wurden die Maßnahmen von der Uni Göttingen maßgeblich koordiniert. Ziel dieser Arbeiten war eine Optimierung der Pflegemaßnahmen im Bereich von Magerrasen zu erreichen.

An der Universität Halle-Wittenberg wurde im Jahr 2011 eine Bachelorarbeit zum Ansiedlungsprojekt angefertigt. Schwerpunkt dieser Arbeit lag dabei auf der Suche von potentiellen Habitaten und deren Bewertung in Bezug auf die Nutzbarkeit für den Steinkauz. Aus dieser Arbeit können Maßnahmen für jede der untersuchten Flächen zur Optimierung als Steinkauzhabitat abgeleitet werden.

Die Universität Jena ermöglichte ein Forschungspraktikum zum Dismigrationsverhalten von ausgewilderten jungen Steinkäuzen im Rahmen eines Telemetryprojektes. Außerdem unterstützte die Uni Jena die Auswertung von einem Teil der Ergebnisse aus diesem Projekt. Das Leibnitz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin (IZW) konnte uns in der Vergangenheit mehrfach bei der Aufklärung von Todesursachen von verstorbenen Steinkäuzen unterstützen. In den letzten Jahren wurde dieser Kontakt jedoch nicht genutzt, da keine Totfunde aus dem Projekt vorlagen.

Durch die Zusammenarbeit mit den oben genannten Einrichtungen und durch eigene Initiative wurden in den letzten Jahren folgende Arbeiten speziell zum Projekt oder allgemein zum Steinkauz angefertigt:

Abschlussarbeiten:

KLUSCHKE, M. (2011) Der Steinkauz (*Athene noctua*) im nördlichen Harzvorland – eine Analyse der vorhandenen und potentiellen Habitats. Bachelorarbeit. Universität Halle.

KLUSCHKE, M. (2013) Bestands- und Reproduktionsentwicklung ausgewählter Greifvogel- und Eulenarten in Deutschland. Masterarbeit. Universität Halle.

Veröffentlichungen in Zeitschriften:

KLUSCHKE, M. & E. KARTHEUSER (2013) Plündert der Steinkauz *Athene noctua* gezielt Hornissennester? Apus 18: 146-166.

KLUSCHKE, M. (2013) Telemetrie von ausgewilderten Steinkäuzen *Athene noctua* im nördlichen Harzvorland. Eulenrundblick 63: 67-70.

Sonstige Arbeiten:

BEMMANN, I.; RIEDEL, S.; SEPPELT, M.; SPINN, H.; ZIEGNER, A. (2002): Recherchen zum Wiederansiedlungsvorhaben des Steinkäuzes (*Athene noctua* SCOPOLI 1769) im nordöstlichen Harzvorland – Landkreis Quedlinburg – . Studentisches Projekt der Hochschule Anhalt (FH).

In den letzten Jahren wurde bereits Material für weitere Auswertungen gesammelt. So liegen beispielsweise Daten zur Fremdnutzung der Steinkauznisthilfen und eine Sammlung von Gewöllen vor. Für das Jahr 2015 ist bereits eine Bachelorarbeit zur Analyse der gesammelten Gewölle vorgesehen. Dieses Thema wird in Kooperation mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Dresden bearbeitet.

Zur wissenschaftlichen Begleitung des Projektes gehört, neben der Sammlung und Aufarbeitung von Daten, auch die wissenschaftliche Kennzeichnung von Steinkäuzen. Seit Beginn der Auswilderung, so auch in den Jahren 2011 bis 2014, wurden alle freigelassen Steinkäuze mit Ringen der Beringungszentrale Hiddensee beringt. Wiederfunde sind bisher wenige erfolgt und die angestrebte Wiederfangrate von 5 bis 10% wird noch nicht erreicht. Auch hier ist somit noch einiger Nachholbedarf vorhanden. Die erforderlichen Fanggerätschaften wurden im letzten Jahr dafür angeschafft.

Wie die Beringung gehört auch das Telemetrie-Projekt zur wissenschaftlichen Betreuung des Projektes. In den drei Jahren der Studie wurden insgesamt 56 junge Steinkäuze mit Sendern ausgestattet. Die Ergebnisse sind im separaten Abschlussbericht für die Telemetrie nachzulesen.

8. Der Steinkauz als „Schirmart“

Die bereits durchgeführten Pflegemaßnahmen in den aktuellen und potentiellen Steinkauzhabitaten verbessern nicht nur die Lebensbedingungen für den Steinkauz, sondern auch für eine ganze Reihe von anderen Arten. Da von den Schutzbemühungen für den Steinkauz andere Arten profitieren, kann somit von einer „Schirmart“ gesprochen werden. Die folgende Zusammenstellung bezieht sich hauptsächlich auf das Gebiet um die Gersdorfer Burg bei Quedlinburg, da für dieses Gebiet die besten Daten vorliegen. In anderen Gebieten konnten ähnliche, wenn auch meist nicht so ausgeprägte, Veränderungen festgestellt werden.

Vogelarten:

Neuansiedlungen:

- Schwarzspecht (1 BP)
- Grauspecht (1 BP)
- Grünspecht (1-2 BP)
- Wendehals (1-2 BP)
- Dohle (4 BP)
- Rebhuhn
- Sperbergrasmücke (1-2 BP)
- Heidelerche (2-3 BP)

Bestandserhöhung:

- Pirol (von 1 BP auf 3 BP)
- Turmfalke (von 1 BP auf 5 BP)

Regelmäßige Nahrungsgäste, Durchzügler und Wintergäste:

- Wespenbussard
- Rotmilan
- Schwarzmilan
- Baumfalke
- Wiesenweihe
- Sumpfohreule

Reptilien:

- Zauneidechse

Pflanzen:

- Bienenragwurz (*Ophrys apifera*) ~130 Ind.
- Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*)
- Karthäusernelke (*Dianthus carthusianorum*)

9. Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit des Auswilderungsprojektes wurde in den ersten Jahren als nicht essentiell für das Projekt betrachtet, weshalb diese nicht intensiv betrieben wurde. So gab es ein offizielles Poster und einige Zeitungsartikel. In den letzten Jahren wurde die Öffentlichkeitsarbeit deutlich gesteigert, auch wenn sie in ihrem Umfang noch nicht an die umfassende Arbeit für Projekte von großen Naturschutzvereinigungen heranreicht. Dennoch wurden und werden regelmäßig öffentliche Vorträge zum Thema an Volkshochschulen vor interessiertem Publikum gehalten. Ebenso werden Veranstaltungen mit einem Publikum von potentiellen Unterstützern und Spendern durch Vorträge bereichert. Dabei reicht die Spanne von der Handwerkskammer Sachsen-Anhalt über den Lions Club bis hin zur Jägerschaft und Naturschutzvereinigungen. Führungen, bei denen die Habitate vorgestellt und das Anliegen des Projektes geschildert werden, werden für Fachpublikum (z.B. BUND, NABU) aber auch für Schulklassen, Touristen und potentielle Geldgeber durchgeführt. Diese Führungen erfolgen sowohl im Großen Bruch als auch im Raum Quedlinburg und werden zum Teil in der lokalen Presse im Vorfeld angekündigt. Seit Beginn des Projektes wurden eine ganze Reihe von Artikel über das Auswilderungsprojekt, vorrangig in der Mitteldeutschen Zeitung, aber auch in Zeitungen anderer Regionen und Bundesländer, veröffentlicht. Als Besonderheit ist außerdem ein Buchkapitel über das Projekt in einem Bildband über den Harz zu nennen. Dieses Buch kann inzwischen in fast jeder Buchhandlung im Harz erworben werden („Natürlich Harz!“, Jühr-Verlag). Neben den Printmedien wurde auch das Fernsehen bedient. In den letzten Jahren wurden diverse kurze Fernsehbeiträge über das Projekt gedreht und meist im MDR und anderen Regionalsendern ausgestrahlt. Momentan liegt uns eine Anfrage für eine kurze Dokumentation durch 3Sat vor.

Des Weiteren ist das Projekt in den letzten Jahren verstärkt mit einem kleinen Infostand auf Hoffesten und Tierparkfesten vertreten. Die letzte Veranstaltung war das Tierparkfest im Tierpark Hexentanzplatz bei Thale. Seit dem letzten Jahr gibt es auch einen Internetauftritt des Projektes, welcher zwar bisher noch recht dürftig aussieht, sich aber bereits in der Erweiterung und Verbesserung befindet.

10. Finanzierung

Das Wiederansiedlungsprojekt für den Steinkauz im nördlichen Harzvorland beruht seit Beginn, so auch in den letzten Jahren, ausschließlich auf ehrenamtlicher Arbeit. Eine Vergütung von erbrachten Arbeitsstunden erfolgte für die Mitarbeiter nicht. Sachmittel, die für das Projekt benötigt werden wurden aus „eigener Tasche“ oder aus Spenden finanziert. Die finanziellen Spenden erhält das Projekt in der Regel von Privatpersonen und lokal ansässigen Unternehmen. Wie bereits unter dem Punkt 3 „Kooperationspartner“ beschrieben, handelt es sich jedoch meist um Partner, die das Projekt auch anderweitig unterstützen. Dabei werden die meisten Spenden einmalig oder in unregelmäßigen Abständen übergeben. Eine regelmäßige finanzielle Unterstützung erhält das Projekt bislang nur in wenigen kleinen Beträgen.

Bislang wurden vom Projekt keine Anträge für eine finanzielle Unterstützung beim Land Sachsen-Anhalt, Naturschutzverbänden oder anderen potentiellen Geldgebern gestellt. Somit wurden durch das Projekt auch keine öffentlichen Gelder in Anspruch genommen. Eine Ausnahme stellt allerdings die Finanzierung des Telemetrie-Projektes dar, welches durch öffentliche Gelder getragen wurde. Da es sich jedoch um ein Projekt handelt, welches parallel zur Auswilderung lief, sollte dies extra betrachtet werden. Die Aufwendungen für das Telemetrie-Projekt beliefen sich bei einer Laufzeit über drei Jahre (2011-2013) auf insgesamt 12.608,76€.

In den letzten Jahren waren für das Auswilderungsprojekt Ausgaben von etwa 2000 € pro Jahr erforderlich. Eine Minimierung der anfallenden Kosten wurde dabei jederzeit angestrebt und die meisten anfallenden Arbeiten in Eigenleistung erbracht. Auch Sachspenden und die Ausführung von Arbeiten durch Firmen „pro-bono“ sind bei der Kostenminimierung sehr hilfreich.

11. Ergebnisse

Laut der Untersuchung zu den potentiellen Habitaten für den Steinkauz im Raum Quedlinburg stehen Lebensräume mit einer Gesamtfläche von rund 390 Hektar für diese Art zur Besiedlung zur Verfügung. Ungefähr die Hälfte dieser Flächen befindet sich bereits in einem Zustand, welcher eine Besiedlung durch den Steinkauz erlaubt. Bei weiteren Flächen bedarf es jedoch noch der Aufwertung bspw. durch das Anbringen von Nisthilfen. Bei dieser Flächenangabe bleiben Ortsrandbereiche, welche ebenfalls gute Steinkauzhabitate darstellen können, noch weitestgehend unberücksichtigt. Im Großen Bruch stehen neben dem NSG mit einer Größe von 786 ha, auf welches sich die Bemühungen im Moment fokussieren, bei passender Bewirtschaftungsweise weitere umfangreiche Flächen zur Verfügung. Im Projektgebiet wurden bereits insgesamt 95 Nisthilfen für den Steinkauz ausgebracht. Von diesen befinden sich 42 im Großen Bruch sowie weitere 53 im Raum Quedlinburg.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Auswilderung der Jahre 2011 bis 2014 dargestellt werden. Neben der „normalen“ Auswilderung wurde in den ersten drei Jahren dieses Zeitraumes, wie bereits erwähnt, ein Telemetrie-Projekt durchgeführt. Die Ergebnisse der Telemetrie sollen hier jedoch nicht dargestellt werden.

11. 1 Auswilderung

Die Auswilderung der Steinkäuze erfolgte im Berichtszeitraum nach der unter Punkt 6 erläuterten Auswilderungsstrategie. Insgesamt wurden zwischen 2011 und 2014 161 Steinkäuze im Projektgebiet ausgewildert. Die Steinkäuze, die dem Projekt zur Verfügung gestellt wurden, stammen aus den Nachzuchten von 26 Einrichtungen und Privatpersonen. Pro Jahr wurden dabei Steinkäuze von 9 bis 12 verschiedenen Züchtern ausgewildert. Die Tiere wurden im Projektgebiet an sechs verschiedenen Orten (Gersdorfer Burg, Himmelshof/Lehhof, Helsunger Bruch, Wienrode, Westerhausen, Wulferstedt) ausgewildert. Die Abbildung 1 zeigt die jährliche Anzahl ausgewilderter Steinkäuze, aufgeschlüsselt nach den verschiedenen Auswilderungsgebieten. Im Durchschnitt wurden pro Jahr rund 40 (40,25) Steinkäuze im Projektgebiet ausgewildert. Wie der Abbildung 1 zu entnehmen ist werden die meisten Steinkäuze im Großen Bruch bei Wulferstedt und im Gebiet Gersdorfer Burg/Seweckenberge freigelassen.

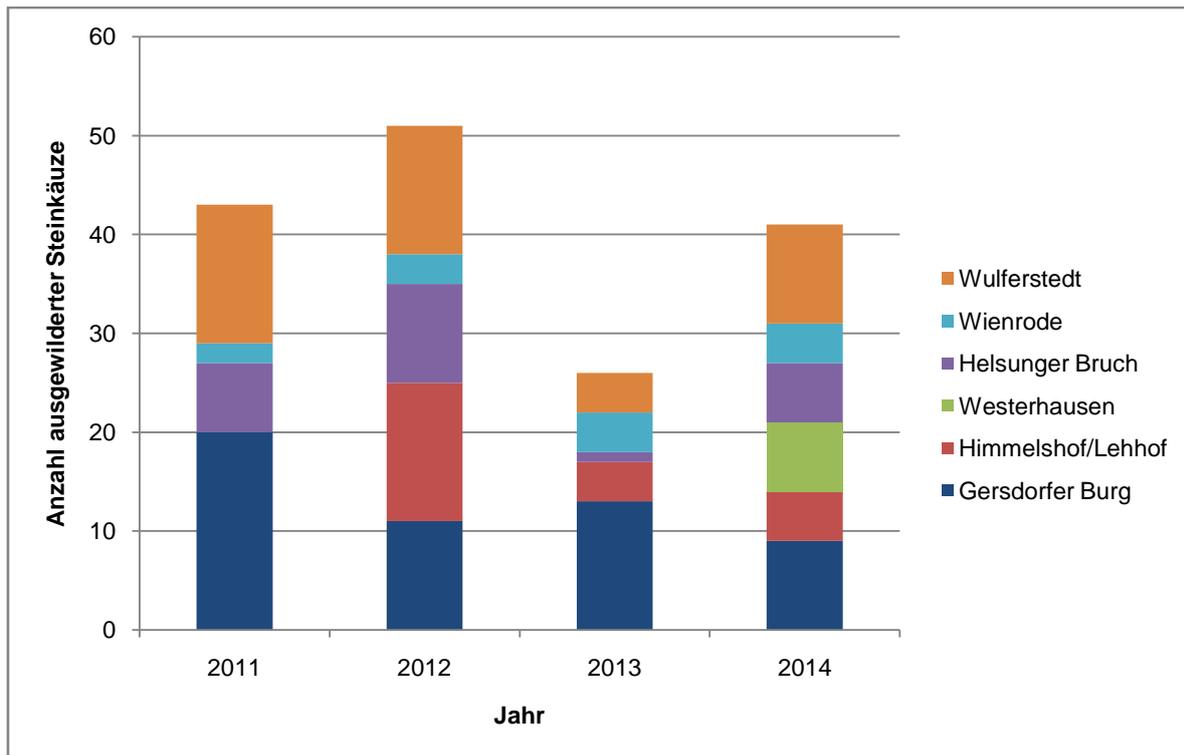


Abb. 1: Anzahl ausgewilderter Steinkäuze aufgeschlüsselt nach Jahr und Auswilderungsgebieten.

Die geringe Anzahl ausgewilderter Steinkäuze im Jahr 2013 hat seine Ursache zum einen in der geringen Reproduktion der Zuchtpaare, welche wahrscheinlich durch den langen und kalten Winter 2012/13 mit Schnee bis in den April verursacht wurde. Zum Anderen traf das Hochwasser im Frühjahr 2013 einige unserer Züchter, sodass trotz Rettungsversuchen einige Zuchtpaare verstarben. Aus der ohnehin schon geringeren Zahl an Jungen mussten somit auch noch neue Zuchtpaare zusammengestellt werden um die Nachzucht langfristig zu sichern.

Ebenfalls aus der Grafik zu entnehmen ist, dass im Gebiet Himmelshof/Lehhof erst seit dem Jahr 2012 und im Gebiet Westerhausen seit 2014 ausgewildert wird. In den anderen vier Gebieten wurde hingegen in allen vier Jahren ausgewildert.

11.2 Bestandsverlauf

Die Abbildung 2 zeigt den Bestandsverlauf des Steinkäuzes im Projektgebiet seit 2004, dem Jahr mit dem ersten Brutverdacht, bis zum aktuellen Stand 2014. Über den gesamten Zeitraum ist ein positiver Trend sowohl bei der Anzahl der Brutpaare als auch der Brutverdachte festzustellen.

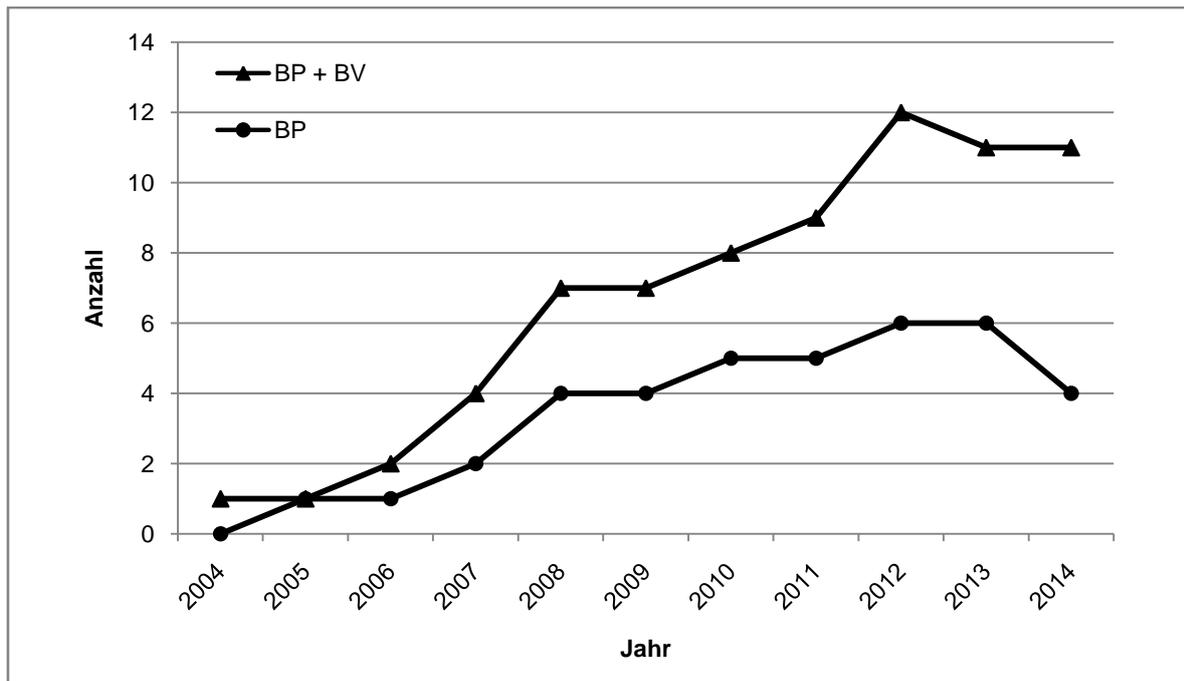


Abb. 2: Bestandsverlauf des Steinkauzes im nördlichen Harzvorland.

Momentan kann im Projektgebiet von 11 Revieren des Steinkauzes ausgegangen werden. In den Jahren 2012 und 2013 konnte die bisherige Maximalzahl von sechs Brutpaaren nachgewiesen werden. Der starke Rückgang der Brutnachweise zum Jahr 2014 ist eher als Artefakt anzusehen, da Aufgrund von Personalmangel im Frühjahr zwar die Reviere gefunden wurden, aber Brutnachweise nicht in dem Maße wie den Vorjahren erbracht werden konnten.

Der starke Anstieg von 2011 zu 2012 ist unter Anderem auf die Feldmausgradation im Frühjahr 2012 und den relativ milden Winter zurückzuführen. Selbst starke Winter wie bspw. 2012/13 hatten erstaunlicherweise einen relativ geringen Einfluss auf den Bestand. Dies ist wahrscheinlich durch die räumliche Nähe der Reviere zu Kleintierhaltung bedingt. In schneereichen Wintern sind in Bereichen mit Fütterungen immer ausreichend Mäuse vorhanden und durch das Niedertreten des Schnees durch die Kleintiere sind diese auch erreichbar.

11.3 Verbreitung

Das Hauptverbreitungsgebiet des Steinkauzes im Projektgebiet liegt im Bereich der Gersdorfer Burg und der Seweckenberge östlich von Quedlinburg. Hier konnte der erste Brutverdacht im Jahr 2004 und die erste Brut von ausgewilderten Steinkäuzen 2005 nachgewiesen werden. In den Jahren 2011 bis 2014 wurden in diesem Bereich jeweils 2 bis 3 Bruten nachgewiesen und je 1-2 weitere Reviere, bei denen der Status, ob Brutpaar oder

nicht, nicht eindeutig ermittelt werden konnte. Im weiteren Umfeld sind des Weiteren das NSG Gegensteine und die Ortschaften Badeborn und Ditzfurt zu nennen, in denen regelmäßig Reviere und/ oder Brutstätten nachgewiesen werden. Das Vorkommen am Himmelshof im Nordosten von Quedlinburg ist hingegen relativ jung, wurde aber nach der ersten Auswilderung vor Ort im Jahr 2012 direkt als Habitat angenommen. Weitere Vorkommen befinden sich sporadisch im Helsunger Bruch und bei Warnstedt. Warum diese Habitate nicht dauerhaft besiedelt werden, ist bislang noch unklar. Möglich ist, dass die Männchen in den Vorkommen aufgrund ihrer relativ isolierten Lage, ohne direkte Nachbarreviere, eine sehr geringe Gesangsaktivität haben und somit in manchen Jahren übersehen werden. Karten mit den Steinkauz-Revieren befinden sich im Anhang.

12. Fazit

Die Vorbereitungen für die Auswilderung von Steinkäuzen begannen im Projektgebiet bereits im Jahr 1992. Zu dieser Zeit lag das Hauptaugenmerk auf der Verbesserung und Wiederherstellung von Lebensräumen für den Steinkauz. Die erste Auswilderung von Steinkäuzen erfolgte erst im Jahr 2001 im Gebiet um die Gersdorfer Burg und in der Nähe der Altenburg bei Quedlinburg. In den Jahren der Laufzeit wurde ein weitreichendes Netz aus Züchtern aufgebaut. Die Reproduktionsleistung der Paare reicht in der Regel aus, um im Schnitt 40 Jungtiere auszuwildern und Verluste bei den Zuchtpaaren auszugleichen. Zudem bestehen inzwischen gute Kontakte zu lokalen Unternehmen und Vereinen, welche die Arbeit des Projektes unterstützen. Seit der Anfangszeit der Auswilderung ist das Projekt ständig gewachsen, sowohl in Bezug auf die Anzahl der Züchter und Unterstützer, als auch um weitere Gebiete, in denen habitatverbessernde Maßnahmen durchgeführt wurden und in denen die Auswilderung durchgeführt wird.

Der aktuelle Stand des Jahres 2014 ist, dass in fünf Gebieten regelmäßig ausgewildert wird und in einem Gebiet (Westerhausen) im Jahr 2014 mit der Auswilderung begonnen wurde. Die Verteilung der nachgewiesenen Reviere und Brutpaare zeigt, dass eine Auswilderung lokal im passenden Steinkauzhabitat scheinbar die besten Chancen auf einen Erfolg versprechen. Der ansteigende Bestand zeigt zudem, dass es möglich ist den Steinkauz im nördlichen Harzvorland zu unterstützen und weitere Paare zu etablieren. Im Moment gibt es im nördlichen Harzvorland so viele Brutpaare des Steinkauzes wie seit Ende der 1970er Jahre nicht mehr. Die Maßnahmen zur Pflege und Verbesserung von Lebensräumen hat zudem nicht nur Vorteile für die Besiedlung durch den Steinkauz, sondern, wie sich gezeigt hat, auch für eine ganze Reihe anderer Tier- und Pflanzenarten.

Nach den Ergebnissen von ESTHER (2002) benötigt eine Steinkauzpopulation zu ihrem Erhalt ein Netz von potentiellen Lebensräumen, die nicht weiter als 5 km in der Landschaft von einander entfernt liegen. Ebenso würden langfristige Pflegemaßnahmen zur Habitatverbesserung die besten Ergebnisse zur Bestandsunterstützung zeigen. Hingegen hat wohl die Prädation nur einen relativ geringen Einfluss auf die Population. Die Ergebnisse dieser Arbeit bestätigen somit anhand eines theoretischen Modells, dass die bisher durchgeführten Maßnahmen zielführend sind und dass mit weiteren Erfolgen zu rechnen ist.

Natürlich hat das Projekt in der Form, wie es bisher durchgeführt wurde, Schwächen, zum Beispiel bei der Öffentlichkeitsarbeit, der wissenschaftlichen Begleitung oder gelegentlich auch personelle Engpässe, aufzuweisen. Die volle Erfüllung der IUCN-Kriterien war somit nicht in vollem Umfang gegeben. Dennoch wurde in den zurückliegenden Jahren immer

versucht diese Schwächen abzubauen und das Projekt professioneller und nach den Vorgaben der IUCN zu gestalten.

Dadurch, dass das Projekt bisher ehrenamtlich, neben der vollen Beschäftigung aller Beteiligten, gelaufen ist, konnten nicht alle Anforderungen in vollem Umfang erfüllt werden. Durch die Gründung des Vereins „Arbeitskreis zum Greifvogel- und Eulenschutz in Sachsen-Anhalt e. V.“ Sollen neue Ressourcen gebündelt und dem Auswilderungsprojekt zur Verfügung gestellt werden. Neben der leichteren Akquirierung von Spenden durch die anerkannte Gemeinnützigkeit ist auch die Antragstellung zum Erhalt von öffentlichen Geldern möglich geworden. Mit den neuen Ressourcen sollte es möglich sein das Projekt weiter auszubauen und auch Bereiche, die bisher vernachlässigt wurden besser in das Projekt mit einzubeziehen.

Die potentiellen Habitate, welche im nördlichen Harzvorland vorhanden sind, sollten in Anzahl und dem Grad der Vernetzung bei einer konsequenten Umsetzung von einfachen Aufwertungsmaßnahmen, wie dem Anbringen von Nisthilfen, zum Tragen einer Population befähigt sein. Ziel von weiteren Bemühungen um den Steinkauz sollte es daher sein, diese Maßnahmen gezielt durchzuführen. Eine Zusammenarbeit des Projektes mit den lokal agierenden Unternehmen, Vereinen und natürlich mit den Behörden ist dazu unumgänglich. Aufgrund des Arbeitsaufwandes, den ein konsequent geführtes Projekt verlangt, sollte geprüft werden, ob die Einrichtung einer Personalstelle, in welcher Form auch immer, eventuell zielführend sein könnte.

Insgesamt muss somit konstatiert werden, dass das Projekt für die Wiederansiedlung im nördlichen Harzvorland zwar Schwächen aufweist, für ein Projekt, dass in der Nebentätigkeit geführt wurde, aber durchaus keine unerheblichen Erfolge in den letzten Jahren nachzuweisen hat. Mit einer Professionalisierung und einer Umgestaltung des Projektes sollte es durchaus möglich sein den Steinkauz im nördlichen Harzvorland wieder dauerhaft anzusiedeln.

13. Literatur

- ESTHER, A. (2002): Modellgestützte Untersuchungen zum Überleben einer Steinkauzpopulation (*Athene noctua*) in Thüringen. Diplomarbeit. Universität Potsdam
- GNIELKA, R.; ZAUMSEIL, J. (1997) (Hrsg.): Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts – Kartierung des Südtails von 1990-1995. – Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V.. Halle (Saale).
- KÖNIG, H. (1981): *Athene noctua* – Steinkauz. In: HAENSEL, J.; KÖNIG, H. (1981): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturkdl. Jber. Mus. Heineanum IX/4: 228-230.
- SCHÖNN, S.; SCHERZINGER, W.; EXO, K.-M.; ILLE, R. (1991): Der Steinkauz. – A. Ziemsen Verlag. Wittenberg Lutherstadt.

Fotodokumentation



Abb. 3: Streuobstwiese und langjähriges Steinkauzrevier im Bereich der Gersdorfer Burg bei Quedlinburg (Foto: D. Kolbe).



Abb. 4: Kopfweiden im westlichen Teil des Helsingr Bruches (Foto: M. Kluschke).



Abb. 5: Kopfweiden im Großen Bruch im zweiten Jahr nach dem Rückschnitt (Foto: H. Teulecke).



Abb. 6: Auswilderungsvoliere im Helsunger Bruch unter Kopfweiden (Foto: M. Kluschke)



Abb. 7: Mobile Auswilderungsvoliere im Bereich Himmelshof/Lehof (Foto: M. Kluschke)



Abb. 8: Auswilderungsvoliere in Wulferstedt am Großen Bruch (Foto: H. Teulecke)



Abb. 9: Junger Steinkauz im Jahr 2013 bei der Beringung (Foto: D. Kolbe)



Abb. 10: Zwei bis drei Tage alte Jungvögel einer Brut des Steinkauzes südlich der Gersdorfer Burg (Foto: M. Kluschke)



Abb. 11: Beringung eines nestjungen Steinkauzes (Foto: D. Kolbe).



Abb. 12: Beringter Steinkauz in einer Pappel im Großen Bruch (Foto: H. Teulecke)